

Laibacher Zeitung.

Nr. 272.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 27. November

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1874.

Amtlicher Theil.

Agiozuschlag

zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.

Vom 1. Dezember 1874 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit $2\frac{1}{2}$ p. Zt. berechnet. Die zugunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

Außerdem wurden von der Einhebung eines Agiozuschlages befreit:

Auf der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn die mit Kundmachung vom Oktober 1874 veröffentlichte Refactie-Scala für Holztransporte.

Auf der k. k. priv. österreichischen Nordwestbahn die seit 15. November 1874 geltigen ermäßigten Preise für Tour- und Retourbillets der Strecke Wien-Iglau.

Die Gebührensätze des Tarifes vom 15. November 1874 für directe Steinkohlensendungen im Verkehre zwischen den Stationen Dombräu, Karwin und Oderberg der k. k. pr. Kaschau-Oderberger Eisenbahn einerseits, kann Stationen der k. k. ungarischen Staatseisenbahnen und der Theiß-Eisenbahn andererseits.

In dem fünften Nachtrage vom 1. November 1874 zum allgemeinen Tarife der a. priv. buschtiehrader Eisenbahn die Säze der ermäßigten Klassen A, B und C der Spezialtarife Nr. 1 und 2 und des Ausnahmstarifes.

Die Gebühren des Tarifes vom 15. November 1874 für den directen Transport von Braunkohle und Kohle von Stationen der k. k. priv. Auffig-Teplyer Eisenbahn nach Stationen der k. k. priv. Kaiser-Franz-Josephe-Bahn.

Um 25. November 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVII. Stück des Reichsgesetzbülls, vorläufig bis in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 135 die Consular- und Verlassenschafts-Convention zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Portugal vom 9. Jänner 1873. (Abgeschlossen zu Lissabon am 9. Jänner 1873, von Sr. k. und k. Apostolischen Präfekt ratifiziert zu Wien am 30. April 1874 und in den verschiedensten Ratifizierungen zu Lissabon ausgewechselt am 10. August 1874.)

(Vgl. Btg. Nr. 271 vom 25. November.)

zur Annahme, daß das Budgetgesetz pro 1875 noch vor Beginn des neuen Verwaltungsjahrs die Allerhöchste Sanction erhalten haben wird.

Die verfassungsfreundlichen Blätter spenden dieser außerordentlichen parlamentarischen Thätigkeit gerechte Anerkennung, namentlich äußert sich das „N. Fremdenblatt“ im folgendem Artikel:

„Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses hat seine große und schwierige Aufgabe beinahe vollendet; schon in nächster Woche werden im Abgeordnetenhaus die Plenarberatungen beginnen, und außer Zweifel steht, daß unter allen Umständen das Budgetgesetz vor Anfang des Budgetjahrs sanctioniert sein wird. Ein Resultat, dessen Österreich sich seit langen Jahren nicht rühmen konnte! Wohl ist anderwärts die Regel, daß Selbstverständliche, was jetzt bei uns als erfreulicher Erfolg erscheint; aber nicht Schuld des Abgeordnetenhauses und der verfassungstreuen Executive ist es, daß lange Jahre hindurch die rechtzeitige Feststellung des Budgets unmöglich geworden. Die oft wiederholten föderalistischen Experimente, der zur Zusammenhaltung eines beschlußfähigen Abgeordnetenhauses nötige Kraft- und Zeitaufwand, die unablässig durch renitente Landtage aufgewälzten Hindernisse der parlamentarischen Thätigkeit: sie haben ein normales Functionieren des parlamentarischen Apparates unmöglich gemacht. Dass heuer das Budget rechtzeitig alle legislatorischen Instanzen durchlaufen kann, ist mehr als die endliche Erfüllung einer constitutionellen Grundbedingung, ist auch ein Beweis, daß die Jahre der Umwälzungen und der steten Bedrohung der Grundgesetze vorüber sind, und Österreich sich endlich in den Bahn der normalen Entwicklung fortbewegt. Das gibt der Rechtzeitigkeit der Beratung des Budgets, dem an sich nur formellen Erfolge, eine hohe politische Bedeutung.

Die Vorlage des Budgets sofort bei Wiedereröffnung der Sitzungen des Reichsrathes hätte nicht hingreicht, die Erledigung vor Jahreschluss zu sichern; das Hauptverdienst an dem Resultate fällt vielmehr dem Budgetausschusse zu, welcher mit aufopferndem Fleiß seinen Arbeiten obgelegen hat. Die kurzen Zeitungsberichte geben nur eine schwache Ahnung von dem mühseligen Studium, welches durch jede einzelne der tausend und aber tausend Bissern erfordert wird, von den Vergleichen mit den Ausgaben und Einnahmen früherer Jahre, dem Prüfen der Rechtstitel, auf Grund deren die Ausgaben erfolgen, dem Abwegen der Notwendigkeit jedes Guldens, den Untersuchungen über die Einfüsse, welche durch die materielle Lage des Volkes auf die Staatsfinanzen gesetzt werden, und der Erwägung von hundertfältig differierenden Meinungen. Die Debatten sind ja nur der Austausch, der durch andauerndes Studium gewonnenen Ansichten, nicht die Arbeit selbst, welche von den Mitgliedern des Ausschusses vollbracht wird. Es ist eine staunenswerte Summe von Thätig-

keit, die seitens des Ausschusses während weniger Wochen entwickelt wurde, und Österreich hat Anlaß, seinen Vertretern dankbar zu sein. Wir brauchen nur nach Ungarn zu blicken, um die hier erwiesene Rücksicht zu schätzen. Dort ist der Entwurf zum Budgetgesetz fast zur selben Zeit vorgelegt worden wie in Wien; die Beratung von Ghyz's Steuervorlagen ist einem eigenen Ausschusse übertragen, hat auch, da der Ertrag der neuen Steuern nicht im Budget figuriert, auf Erledigung des letzteren keinen Einfluß; trotzdem meldet heute der Telegraph, daß der jenseitige Finanzminister gesagt sei, daß sein Werk, Indemnität nachzusuchen, weil zur Erledigung des Budgets vor Neujahr keine Aussicht vorhanden ist.

Ein zumhöchster Theil des Verdienstes, daß Österreich zu glücklicherem Resultate gelangt, als Ungarn, gebührt dem Vorsitzenden der Commission Dr. Herbst, welcher durch gewandte und besonnene Leitung den raschen Verlauf der Beratungen ermöglicht hat. Der gesammte Verlauf der unter seinem Präsidium stattgehabten Beratungen zeugt für den energischen Willen, die Staatsausgaben mit äußerster Sparhaftigkeit abzumessen. Dass trotzdem die Gesamtsumme der Abgaben keine hohe Bissel erreicht, ist ein Beweis für die Sorgfamkeit, mit welcher schon im Finanzministerium alle Ausgaben auf das Notwendigste reduziert sind. Eine hervorragende, maßgebende Rolle im Ausschusse hat, wie immer, so auch in diesem Jahre Dr. Breslau gespielt, und da dieser Fanatiker der Pfennigsucherei nicht mehr Ersparbares entdeckt hat, so muß es wohl bei der Beratung nicht an Gewissenhaftigkeit gemangelt haben.

Der Ausschus hat ferner die für die Bedeckung angezeigten Bissern der schärfsten Kritik unterworfen und hat gesunden, daß der Einfluß der Krise auf die Finanzlage des Staates keineswegs unterschätzt sei. Es sitzen in der Commission ernste, sachkundige und allseits unabhängige Männer, welche zu keinem Liebesdienste für die Regierung, zu keiner Verzuschung und zu allem eher, als zu überschwänglicher Zuversicht geneigt sind. Wenn diese Männer durch ihr Votum die Überzeugung kundgeben, daß die vermuteten Einnahmen keineswegs sanguinisch, sondern genau der Steuerkraft des Volkes entsprechend angesetzt sind, so bedürfen wohl die nicht immer aufrichtiger, sondern oft auch aus Missetzen erklärter Schwarzschererei entstammenden Unheils-Prophetien keiner weiteren Absättigung. Endlich hat der Ausschus nicht die geringste Neigung gezeigt, großartige Speculationen unter dem Vorwande einer Befahrung der Notlage zu favorisieren; kein Wort ist gefallen, das auf die Absicht deutet würde, die Agiotage zu fördern, aus den Erträgen der Steuern Millionen zu verschleudern, um denen, welche die Not der Bissern aus ihrem privaten Geldbedürfnisse demonstrierten, setzte Gewinne zuzuwenden.

ein Bett für ihn kaufen. Könnt ihr ihn nicht diese Nacht irgendwo unterbringen?“

Nochmals fuhr Mutter Watson mit dem Blicke über das Gesicht des Knaben und beobachtete ihn von allen Seiten. „I, was ist denn das?“ rief sie, „es fehlt ja ein Stück am linken Ohr.“

„Ein Bissall, nichts weiter“, sagte der Mann schaudernd. (Er möchte wohl an des Kindes Mutter denken.) „Habt Ihr kein Feuer?“ fragte er das Weib, die ihm bisher im Hausschlaf stehen ließ, „der Junge ist erfroren und würde.“

„Kommt hier herein“, sagte sie, „er mag sich dort auf den Schemel setzen“, und ging voran.

Vater und Sohn folgten.

„Was das Bett anbelangt, so brauche ich fünfzig Schillinge, um eins anzuschaffen, und ich thue es nur, wenn Ihr mir versprecht, daß es mein Eigentum bleibt, wenn dem Jungen etwas zustoßen sollte.“

„Fünfzig Schillinge ist viel Geld“, meinte der Mann, und zählte an den Fingern — „das ist zwei Pfund zehn Schillinge — und wie viel beträgt das Kostgeld?“

„Das weißt Ihr nicht?“ fragte roh lachend das Weib. „Fünf Pfund ist der feste Preis für ein Baby, das oft kaum ein paar Tage alt ist. Dieser Bursche da ist wenigstens zwei Jahre alt, er wird viel — essen. Ihr müßt mir sieben Pfund zahlen, sonst nehme ich ihn nicht.“

„Nun“, sagte der Mann, indem er einige Augenblicke nachgedacht zu haben schien, „ich will nicht mit Euch kämpfen. Ich glaube, daß der Knabe gut bei Euch

aufgehoben ist.“ Er zog einen schwülen Beutel aus seiner Brusttasche und entleerte ihn auf den Tisch. „Hier habt Ihr das Geld“, fuhr er fort, „es sind gerade neun Pfund zehn Schillinge. Ich habe lange davon gespart.“

Das Weib starrte mit gierigen Blicken das Geld ein.

Der Mann schaute sich an, daß Zimmer zu verlassen. Er konnte das um so leichter, da das Kind, vor dem Feuer an der Ecke lauernd, eingeschlossen war.

„Gebt gut auf ihn Acht“, sagte er, den Knaben mit der Hand berührend, „läßt ihn nicht auf die Straße, er möchte Euch entwischen.“

„Habt keine Sorge“, lachte das Weib, indem sie ihm die Thür öffnete, das Licht ergriff.

„Läßt das Licht weg!“ rief der Mann, „ich finde schon meinen Weg im Dunkeln. Und hört“, flüsterte er im Hinausstreten: „Der Bursche ist häufig am Gruppenleidend, eine tödliche Krankheit, wenn nicht augendliche Hilfe da ist. — Wenn ich eines Tages in dem Sterberegister in der Times den Namen sehe, wie er hier auf dieser Karte zu lesen ist — die Ihr für den Zweck aufbewahren mögt“, — hier zog er eine beschriebene Karte aus seiner Brusttasche und übergab sie ihr.

„Wenn ich diese Notiz in der Times finde und Ihr mir den Todtenchein Eures Kirchspiels besorgen und bereit halten wollt, so löse ich das Papier mit zehn Pfund Sterling ein. — Versteht Ihr mich?“

„Vollkommen“, rief das Weib, mit den Augen zwickend. „Ihr seid mein Mann. Wenig Worte, aber klar und gewichtig. Reicht mir Eure Hand, wir sind einig.“

Feuilleton.

Lesung.

Roman von W. Henrique.

Drittes Kapitel.

(Fortsetzung.)

„Wohnt hier Mutter Watson?“ fragte der Mann. „Die bin ich“, antwortete das Weib.

„Ich habe gehört, Ihr nehmt Kinder in die Kost für ein Bissiges.“

„Herr, ja“, sagte das Weib mit rauher Stimme.

„Manchmal wohl.“

„Wollt Ihr diesen kleinen Burschen zu Euch nehmen? Er ist mir manchmal bei meiner Arbeit sehr im Wege“, sagte der Mann im großen Kriegerrock, indem er den Knaben zuschob.

Das Weib schaute dem Kinde, das zu weinen begann, gruell unter die Augen.

„Habt jetzt kein Bett übrig“, sagte sie dann, „wir sind arme Leute und können von unserm geringen Verdienst nichts anstreben.“

„Auch ich bin nur ein armer Arbeiter“, versetzte der Mann. „Der Bursche da hat seine Mutter verloren, ich wohne mit andern Arbeitern zusammen und diese wollen sein Geschrei um die Mutter nicht länger anhören. — Wenn es nicht zu viel kostet, wollte ich wohl

(Vgl. Nr. 270 d. Bl.)

Und nicht anders wird es im Plenum des Abgeordnetenhauses sein. Manches Bedebedürfnis wird befriedigt, manch verhaltener Donner losgelassen werden; die Debatten können einige stürmische Intermezzo's bringen; doch über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg wird sich der den Abgeordneten gemeinsame Drang, nach bestem Wissen und Gewissen sparsam umzugehen mit dem Marke des Volkes, siegreich gestellt machen. Auch im Abgeordnetenhaus werden sich die Versuche, den herrschenden Rothstand zum Vorwande leichtfertiger Verschleuderung von Staatsgeldern und Unterstützung phantastischer Projekte zu missbrauchen, nicht einmal ans Tageslicht wagen, so daß ihre Zurückweisung unnötig ist. Auch im Plenum wird, so vielfach im einzelnen die Gegebenheiten der Ansichten sind, in allen entscheidenden Fragen die Übereinstimmung zwischen Volksvertretung und Regierung bewahrt werden — jene Übereinstimmung, ohne welche Österreich in die Kämpfe und Experimente zurückfallen würde, von deren Überwindung das beste Zeugnis die rechtzeitige Erledigung des Budgetgesetzes ist."

Reichsrath.

78. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 24. November.
Präsident Dr. Rechbauer eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg, Ihre Exellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Basser, Dr. Bahans, Dr. v. Stremeyr, Dr. Glaeser, Dr. Unger, Dr. Ritter v. Chlumek, Freiherr v. Pretis, Oberst Horst und Dr. Biemakowski.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath v. Giuliani.

Abg. Dr. Lapenna erhält einen vierwöchentlichen Urlaub.

Se. Exz. der Handelsminister sind zwei Befehle eingelangt, a) betreffend die Bewilligung der Specialcredite im Budget 1875 und Belassung der 1874 bewilligten Specialcredite zum Zwecke des Eisenbahnbaus; b) betreffend die Bewilligung von Vorschüssen zur Vergütung und Tilgung der zur Deckung der Betriebsabgänge der vorarlberger Bahn aufzunehmenden Anleihe.

Se. Exz. der Handelsminister ergreift sodann das Wort, um die an ihn gestellten Interpellationen in Eisenbahn-Angelegenheiten zu beantworten. (Wird in anderer Stelle vollinhaltlich mitgetheilt.)

Es wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Wahl des Ausschusses über den Antrag Göllerichs bezüglich der Reform der politischen Verwaltung wird am Schluß der Sitzung vorgenommen werden.

Die Specialdebatte über das Actiengesetz wird fortgesetzt. Art. 225 resumiert die Pflichten des Aufsichtsrathes.

Abg. Beer kann nicht ganz der Fassung des Artikels, wie derselbe vorliegt, zustimmen, sondern will, daß ausdrücklich angeführt werde, daß der Aufsichtsrath streng seinen Verpflichtungen, wie sie der Gesellschaftsvertrag vorschreibt, nachzukommen habe. Dieses Amendment wird unterstützt.

Abg. v. Scharschmid spricht sich ausführlich gegen die Bestimmung des Art. 225 aus, wonach die Mitglieder des Aufsichtsrathes auf keine andere Art als der Beaufsichtigung, an der Geschäftsführung der Gesell-

schaft teilnehmen dürfen. Er beantragt die Streichung des bezüglichen Passus. Wird unterstützt.

Abg. Teutschl beantragt, das letzte Alinea des Artikels, welches auf die Bestimmungen der Art. 191 bis 193 verweist, wegzulassen. Wird unterstützt.

Abg. Gomperz bringt gleichfalls ein die klarere Präzisierung des Artikels bezweckendes Amendment ein, das gleichfalls die genügende Unterstüzung findet.

Abg. Dr. Kronawetter tritt entschieden für den Artikel, wie er von der Regierung und dem Ausschusse beantragt wird, ein. Er wendet sich gegen den Scharschmid'schen Antrag, denn dürfte der Aufsichtsrath außer seiner Beaufsichtigungspflicht noch anderen Einfluß auf die Geschäfte üben, so müßte ja für diese Thätigkeit des Aufsichtsrathes wieder ein Aufsichtsrath über ihn gesetzt werden.

Abg. v. Scharschmid vertheidigt nochmals seinen Antrag und warnt vor der allzugroßen Beschränkung der Thätigkeit des Aufsichtsrathes, die ja sonst illosisch werden würde.

Se. Exz. Minister Dr. Glaeser wendet sich gleichfalls gegen den Abg. v. Scharschmid.

Die Kompetenz des Aufsichtsrathes scheine nicht vollkommen richtig aufgefaßt zu sein. Die Regierung will den Aufsichtsrath nicht als lärmes Werkzeug hinstellen, allein sie wolle ebenso sehr verhüten, daß derselbe einen activen Anteil an der Geschäftsführung selbst nehmen könne, weil dadurch die Grenzen seiner wirklichen Bedeutung verdeckt würden. Der Aufsichtsrath hat vor allem eine schwere Verantwortung, seine Aufgabe ist die strengste, gewissenhafteste Controle und die Regierung glaubt, daß sie den Umfang seiner Aufgabe aufs schärfste gekennzeichnet habe. Ein darüberhinausgehender würde nur dazu angelan sein, um das Wirken des Aufsichtsrathes aus dem richtigen Geleise zu bringen. Der Minister gibt nun eine eingehende und interessante Charakterisierung über das Wesen des Aufsichtsrathes, wie solches dem Sinne der Regierungsvorlage entspricht. Der Minister schließt seine Ausführungen unter dem Beifalle des Hauses, die Annahme des Artikels empfehlend. Nachdem noch der Berichterstatter hiefür plaudierte, wird zur Abstimmung geschritten.

Abg. Beer zieht sein Amendment zurück. Der Zusatzantrag Gomperz' wird angenommen, dagegen werden die Anträge der Abg. Scharschmid und Teutschl abgelehnt und der Art. 225 nach dem Antrage des Ausschusses zum Beschlusse erhoben.

Hierauf erfolgt die Wahl von 24 Mitgliedern in den Ausschuß zur Reform der politischen Verwaltung.

Der Präsident heißtt mit, daß laut einer Befehl des Ministerpräsidenten der Kaiser die Theilnahmsbezeugung des Abgeordnetenhauses anlässlich des Ablebens des Herrn Erzherzogs Karl Ferdinand mit Dank zur Kenntnis zu nehmen geruht haben.

Abg. Roser stellt den Antrag, daß es jedem Mitglied des Hauses gestattet werde, den Verhandlungen des Verwaltungsreform-Ausschusses beizuhören.

Abg. Graf Barbo interpelliert den Minister des Innern, ob derselbe Kenntnis von einer im kroatischen Landtage gestellten Interpellation wegen Beleidigung des Wahlrechtes eines Beamten habe und was der Minister hierin zu thun gedenke.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus gelangte am 24. d. folgender Gesetzentwurf betreffend die zeitweilige Stempel- und

Der Mann im groben Fries legte seine feine weiße Hand in die braune, knochige des Weibes, die dieselbe kräftig schüttelte. Darauf verließ er das Haus und verlor sich rasch in dem Dunkel der spärlich erleuchteten Straße.

Das Weib starrte ihm lange nach. „Wenn das ein Arbeiter ist — so müßte ich keine Augen im Kopfe haben! Was für seine Hände er hat!“ sagte sie, die Thür schließend und in das Zimmer an den Tisch eilend, um das blonde Geld noch einmal durch ihre Hände spielen zu lassen. „Nun“, rief sie in biederem Tone — „er soll auch ehrlich von mir bedient werden. Mutter Watson wird ihre Pflicht thun.“

Der Mann im groben Friesrock lehrte nach seiner ärmlichen Wohnung zurück, vertauschte sein Arbeiter-Kostüm mit dem eines eleganten Gentleman und begab sich nach der Victoria-Station, um seine Reise über Dover nach Frankreich anzutreten.

Bon dorther traf nach einigen Tagen ein Brief des Herrn Frederik Botany in Holborn bei seiner Mutter ein, welcher die Nachricht enthielt, daß ihr Sohn gezwungen worden, die Wärterin mit dem Kinde in England zurückzulassen, weil das Kind erkrankt sei, ehe er das Schiff bestiegen habe. Die Wärterin sei mit seinem Sohne Karl nach London zurückgekehrt und wolle ihn in ihrem eigenen Hause verpflegen. Herr Botany vergaß hier wohlweislich die Adresse derselben anzugeben, bat aber seine Mutter und seine Cousine dringend, fleißig nach dem Kinde zu sehen. Er sei jetzt im Begriff, schloß er, eine Reise nach dem Orient anzutreten, Briefe würden ihn für's Erste nicht aufzufinden; doch lehre er in

einigen Monaten nach Paris zurück, wohin man ihm alle Briefe, und zwar nach seinem alten Logis, zu richten habe.

Das Weihnachtsfest nahte heran. Das Weihnachtsfest, das Fest der Kinder, das Fest, dem alle Kinderherzen voll freudiger Erwartung entgegen schlagen, ein Fest, an welchem auch die ärmste Mutter ihrer Lieblinge gedenkt und sie mit Liebesgaben zu erfreuen sucht.

Dem kleinen Karl aber lachte kein Mutterblick und selbst die kalte Hand einer Großmutter und die offizielle Liebe einer Tante waren dem verwaisten Kindern und unerreichbar, denn es war Misses Botany sowie ihrer Nichte Polly bisher nicht möglich gewesen, seinen Aufenthalt aufzufinden.

Um die Weihnachtszeit las man in den Sterbelisten der Times: „Carl Botany, Sohn des Schneide meisters Frederik Botany in London, zwei Jahre und zwei Monate alt, ist am Stickfluss gestorben.“

Die Mutter und die Cousine des Herrn Botany lasen niemals in den Times etwas anderes, als die regelmäßigen Wörtergeschichten und allenfalls noch die Kirchen- und Vergnügungs-Anzeigen; sie wußten also noch nichts von dem Verlust, der sie betroffen.

In Paris aber gab es einen eifrigen Leser dieser Zeitung. In einem vielbesuchten „Café“, wo er täglich einkehrte, griff er stets zuerst darnach. Endlich endlich kam die so sehr ersehnte Anzeige. Da stand es gedruckt, schwarz auf weiß, daß die letzte Schranken gefallen, daß er endlich unumschränkter Herr des Vermögens sei.

Er eilte nach seiner Wohnung, legte Trauerkleider an und schrieb einen herzerreißenden Brief an seine

Gebührenbefreiung der die Löschung kleiner Säposeen bezweckenden Verhandlungen zur Vertheilung:

Artikel 1. In jenen Fällen, in denen der Gesamtbetrag einer in den öffentlichen Büchern eingetragenen Geldforderung, ohne Rücksicht auf die allfälligen Nebengebühren, 50 fl. nicht übersteigt, sind die Eingaben um Löschung einer solchen Forderung aus den öffentlichen Büchern oder um Einleitung des Amortisationsverfahrens, die Löschungsverhandlungen und die Beglaubigung der Partei-Unterschriften auf denselben, dann die auf solche Löschungsverhandlungen bezüglichen Protokolle, Ausfertigungen und Amtshandlungen stempel- und gebührenfrei zu behandeln.

Dasselbe gilt bei den wegen Löschung solcher Säposeen eingeleiteten Rechtsstreiten auch bezüglich der Partei-Unterschriften und gerichtlichen Erkenntnisse.

Den zum Behufe solcher Löschungen ausgesetzten einfachen und vidimierten Abschriften, dann den Belegen der überwähnten Eingaben, Protokolle und Partei-Unterschriften kommt die Stempel- und Gebührenfreiheit ebenfalls, jedoch nur insoweit zu, als sie nur zur Durchführung einer solchen Löschungsverhandlung zu dienen bestimmt sind, weshalb bei deren Ausfertigung an der sonst für das Stempelzeichen bestimmten Stelle die Gegenpartei, der Gegenstand der Forderung und das Gericht, durch welches die Löschung erfolgen soll, anzugeben ist.

Artikel 2. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt mit dem 1. Juli 1875 und endet mit dem 30. Juni 1878. Mit der Durchführung desselben sind die Minister der Justiz und der Finanzen beauftragt.

Auch wurde der Bericht des Budgetausschusses über die Regierungsvorlage betreffend die Zuverkennung von Quinquennialzulagen an die Amanuens der Universitätsbibliotheken vertheilt. Derselbe culminiert in dem Antrage, es sei der von der k. k. Regierung vorgelegte Gesetzentwurf in seiner ganzen Fassung anzunehmen.

Politische Uebersicht.

Salzburg, 26. November.

Der „Pester Lloyd“ erklärt, die gegenwärtige Lage in Ungarn sei unhaltbar geworden, die Parteistellung habe sich überlebt, und längstens bei der Frage der Endbewilligung des Budgets werde der Kampf um eine neue Parteiform losbrechen. Es sei besser, die Krise zu beschleunigen, damit die neue Regierung noch Geld auf dem letzten Anlehen in den Kassen vorfinde. — „Der Rapo“ meldet, reisen mehrere siebenbürgische Geordnete demnächst in ihre Wahlbezirke, um ihren Einfluss gegen die projectierte Bildung der neuen ungarnischen Partei zur Geltung zu bringen.

Die „Agramer Zeitung“ meldet, daß der Unterrichtsminister Mihailovic im Finanz-Ausschusse des ungarischen Reichstages, betreffend die Auflösung der kroatischen Ministeriums blos der Ausdruck der individuellen Anschauung des Antragstellers und nicht der Landtag Majorität sei.

Ein Leitartikel der „Nordde. Allg. Zeitg.“ behandelt abermals die Haltung der wiener Presse in der kroatischen Angelegenheit. Die „Nordde. Allg. Zeitg.“ nimmt gerne Act von den vielfältig ihr gewordenen Entgegnungen, daß ein Rückschluß von der Geschäftigkeit der wiener Presse auf die gleiche Verstimmung der Deutschen in Österreich voreilig und unbegründet sei, und hält mit Genugthuung versichert, daß die überwiegende Majorität des österreichischen Volkes dem deutschen Reiche wohlgefiert und von dem gleich lebhaften Wunsche, wie Deutschland, bestellt sei, das Freundschaftsband zwischen

Mutter, machte ihr bittere Vorwürfe, daß man ihn nicht früher von der Gefahr der Krankheit seines Sohnes unterrichtet, und forderte sie auf, ihm sogleich genau Auskunft über dessen letzte Augenblicke zu geben.

Beide Frauen fielen wie aus den Wolken über diesen, ihnen ganz unbekannten Todesfall, und suchten sich zu rechtfertigen, indem sie ihm schrieben, daß er vergessen habe, ihnen die Wohnung der Wärterin zu nennen, und daß sie geglaubt hätten, eine Frage danach in einem nächsten Briefe würde ihn nicht finden, da er nach dem Orient zu reisen beabsichtigte.

Herr Botany rüstete sich nun zur schleunigen Abreise, kam in London an und löste sich den Todenschein bei Mutter Watson in der „Baby-Harm“ mit den versprochenen zehn Pfunden; auch erhielt er dort die Beurkundung, daß die Beerdigung des kleinen Burschen eine recht anständige gewesen, wofür er noch zwei Pfund zehn Schillinge extra zu entrichten hatte.

Mit dem Todenschein seines Sohnes in der Tasche, wurde es ihm leicht, sich mit dem Bollstrecker des Testaments zu verständigen, und von jetzt an war er der unbestrittene Erbe des Vermögens seiner Gattin.

Alle seine läunigen Pläne waren ihm gelungen. Er war jetzt, wenn auch nicht reich, doch für seinen Stand sehr wohlhabend. War er denn jetzt glücklich und zufrieden? Wie bezweifeln es. Der Durst nach Geld ist unersättlich. Er ließ ihm keine Ruhe. Zugemacht ihm seine Cousine das Leben im Hause zur Qual, denn er durfte sich nicht länger weigern, ihren Ansprüchen endlich gerecht zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Österreich-Ungarn und Deutschland fortdauernd zu bestreiten.

Der „Moniteur universel“ stellt in einem die Ueberschrift „Unser letztes Wort“ tragenden Artikel dem linken Centrum der französischen Nationalversammlung folgende Fusionssbedingungen, die er als die äußersten bezeichnet, zu denen man sich verstehen könnte: 1. Unpersönliches, d. h. unentzettelbares Septennium ohne Bezeichnung der Person. 2. Der Titel eines Präsidenten der Republik für das Staatsoberhaupt. 3. Regelung der Uebergabe der Gewalt, welche unter Uebereinstimmung der beiden Centren gemacht wird und infolge derselben in den Händen der Repräsentanten des Landes die Lösung der großen Frage der Regierungsförderung liegt. Von weiteren Concessions will der „Moniteur“ nichts wissen und es steht dahin, ob das linke Centrum mit den gemachten Bedingungen sich einverstanden erklären wird.

„Soleil“ glaubt, daß das französische Cabinet bis zu den Weihnachtsferien in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung verbleiben werde und daß die Verfassungsfragen bis dahin vertagt werden. Die „Liberte“ will wissen, daß der Cultusminister Cumont dem Ministerrathe das Anliegen der liberalen Protestantten vorgebracht und eine billige Theilung der Kirchengüter befürwortet hat. Der Minister des Innern, Baron von Chabaud-Latour, fand die Sache zwar schwierig, aber von dem orthodoxen Standpunkte annehmbar.

„Popolo Romano“ vermeint die Ursache der Reise nach Rom, welche mehrere englische Bischöfe unternommen, darin zu finden, daß die englische Regierung den Hächtern des katholischen Klerus angeläufigt, daß derselbe sich größerer Reserve bezeichnen müsse. Die Prozessionen auf den Gassen müßten eingestellt und den Wöchtern sollte das öffentliche Tragen ihrer Ordenstracht untersagt werden. Ueberhaupt wird, wie dasselbe Blatt anführt, die englische Regierung bei diesen Schriften nicht stehen bleiben, und es lasse sich ein gründlicher Wechsel ihrer Politik dem Auftreten der Ultramontanen gegenüber in Sülde erwarten. Der Papst habe deshalb den englischen Bischöfen anheimgegeben, ihre Bedenklässen aufzustellen und der Pönitentiar-Congregation zur Begutachtung zu unterbreiten.

Zur Action in Eisenbahnsachen.

Se. Exz. der Herr Handelsminister Dr. Vanhans ergriff in der 78. Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhaus das Wort zu folgender Darstellung:

„Es liegt mit einer Reihe von Interpellationen vor, deren Tendenz dahin gerichtet ist, in Erfahrung zu bringen, für welche Eisenbahnlinien die Regierung in dieser Session Gesetzesvorlagen einzubringen gedenke.

Ich habe die Ehre, im Namen der Regierung hierauf folgendes zu erwidern:

Vor allem glaube ich einen kurzen Rückblick auf die Eisenbahnbauthätigkeit der letzten Jahre und die den Eisenbahnen gewidmeten finanziellen Leistungen des Staates werben zu sollen. — Der Wiederbeginn einer gesteigerten Bauthätigkeit datiert vom Jahre 1867. Von diesem Zeitpunkte bis zum Ende des Jahres 1872 wurden 600 Meilen Eisenbahnen, also in dieser Reichshälfte allein 100 Meilen jährlich gebaut, und während im Jahre 1867 an Garantievorschüssen für Eisenbahnen ungefähr 3 Millionen Gulden gezahlt wurden, war die Leistung des Staates an Binsengarantievorschüssen für das Jahr 1872 bereits auf mehr als 10 Millionen gestiegen.

Im Jahre 1873 standen, ungerechnet den wieder eingestellten Bau der Eisenbahn von Ebensee nach Ischl, folgende Bahnen im Bau, und zwar:

Meilen

St. Peter-Fiume mit rund	7
die Strecken Villach-Tarvis und Hietslau-Eisenerz der Kronprinz-Rudolf-Bahn mit rund	6
Lieboch-Wies mit rund	7
Ungarische Westbahn mit rund	9
Braunau-Straßwalchen mit rund	5
Linz { Gaisbach } mit rund	3
Budweis-Wessely mit rund	5
Pilsen-Priesener Eisenbahn mit rund	15
Prag-Dux mit rund	15
Ergänzungsstrecken der böhmischen Nordbahn mit rund	2
Eibenthal-Bahn und Ergänzungsnetz der österreichischen Nordwestbahn mit rund	40
Mährische Grenzbahn	13
Erzherzog-Albrecht-Bahn	24
Theilstrecken der Buschtiehrader-Bahn	3
Bauerndorf-Neusiedl	7
Wien-Pottendorf	4
Bielenthal-Bahn	3
Reichenberg-Seidenberg, Eisenbahn-Tannwald (Südnorddeutsche Verbindungsbahn)	8
Salzburg-Tiroler Bahn	36
Choden-Braunau	11
zusammen rund	223,

worauf noch an Anschlußlinien, Umlegungen bestehender Bahnen u. dgl. m. circa 5 Meilen, an Schleppbahnen

circa 10 Meilen und an Doppelgeleisen circa 7 Meilen zu zählen sind, so daß sich die gesamte Baulänge für das Jahr 1873 mit rund 245 Meilen darstellt.

Hievon kamen 112 Meilen mit staatlicher Unterstützung zur Ausführung, welche dem Staate eine Erhöhung der Garantielast um nahezu 5.000.000 fl. auferlegte.

Die an Garantievorschüssen für im Betriebe stehende Eisenbahnen geleisteten Zahlungen betrugen im Jahre 1873 mehr als 15½ Millionen Gulden.

Hiebei ist auf die Summe von 13 Mill. Gulden nicht Rücksicht genommen, mit welcher sich der Staat an dem Ausbau der Linien Villach-Franzenfeste und St.-Peter-Fiume schon während der eben vorausgegangenen Jahre betheiligt hatte.

Von den oben angeführten 245 Meilen wurden im Jahre 1873 122 Meilen ausgebaut und es verblieben mit Schluss des Jahres 1873 folgende Linien im Bau:

	Meilen
Budweis-Wessely mit rund	5
Prag-Dux mit rund	2
von der Elbenthal-Bahn und dem Ergänzungsnetz der österr. Nordwestbahn mit rund	30
Erzherzog-Albrecht-Bahn mit rund	14
Wien-Pottendorf mit rund	4
Bielenthal-Bahn mit rund	3
Südnorddeutsche Verbindungsbahn mit rund	8
Salzburg-Tiroler mit rund	36
Choden-Braunau mit rund	11
mit rund	5
an Schleppbahnen	3
an Doppelgeleisen	2

boher im ganzen 123

Zu diesen 123 Meilen traten im Jahre 1874 folgende neue Baulinien:

	Meilen
Tarnow-Veluchow mit	19
die istriane Bahn mit	19
Rakonitz-Protivin mit	19
die dalmatiner Bahn mit	14
Choden-Braunau (Reis) mit	3
Falkenau-Graslich mit	4
Pilsen-Eisenstein mit	14
dann an Umlegungs- und Anschlußbauten und dergleichen circa	1
und an Schleppbahnen	2

so daß sich für 1874 ein Zuwachs an Baulänge von circa 94 Meilen ergibt und daher während dieses Jahres im ganzen 217 Meilen im Bau standen. Hievon sind bereits 49 Meilen vollendet, es bleiben daher derzeit noch 168 Meilen im Bau.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Humanes Regat.) In Engersdorf bei Wien starb, wie die „Wiener Zeitung“ schreibt, am 19ten d. M. die von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnete Schwestern aus dem Orden des heiligen Erlösers, Sidonia Reichl, im 54. Lebensjahr. Sie hinterließ ein Legat von 20,000 Francs zu Gunsten des patriotischen Hilfsvereines für invalide Krieger.

— (Gemeinderaths-Auflösung.) Aus Marburg, 25. November wird der großer „Tagespost“ gemeldet: „Die Stadthalterei hat im Einverständnisse mit dem Landesausschusse den marburger Gemeinderath wegen der Differenz der Majorität mit dem Bürgermeister betreffs einer Wahlauflösung aufgelöst.

— (Falsche Staatsnoten.) Am 12. d. ist es der goniobitzer Gendarmerie gelungen, eines Verschleifers falscher Einguldennoten, namens Johann Stalek, welcher dem Giovanni Obronnig aus St. Barbara für 20 Gulden 41 Stück falsche Einguldennoten verkauft hatte, habhaft zu werden. Die Fälscherei nimmt, wie der „Großer Btg.“ berichtet, dort bedenkliche Dimensionen an. So wird mitgetheilt, daß beim l. l. Bezirksgerichte in Goniobitz schon allein 30 Stück solcher Falsificate deponiert wurden, da sich viele unverständige Leute durch den Gewinn trog der örtlichen Kundmachung verleiten lassen, Falsificate in größeren Partien von Unterhändlern zu erwerben und dann weiter zu verbreiten.

— (Furchtbare Kuh.) Als Curiosum berichtet man der „Klagenf. Btg.“, daß neulich eine Kuh in Rittersdorf, Bezirk Spittal, drei Kalber zur Welt gebracht hat; das Muttertier sowie die Jungen sind vollkommen gesund.

— (Strenge Kälte.) Der Monat November brachte uns, so berichtet die „Klagenf. Btg.“, in seiner zweiten Hälfte eine ungewöhnlich strenge Kälte. Dienstag den 24. d. betrug das Mittel der Luftwärme nach Celsius — 11.1 Grad (— 10.9 unter der normalen). Mittwoch den 25. d. war die tiefste Temperatur morgens — 18.5 Celsius (nach Réaumur — 14.8), eine bisher in Kärnten nicht beobachtete Kälte, da die tiefste Temperatur im November 1854 nur — 13.7 R. betrug.

— (Erfroren.) Mehrere Arbeiter erhielten, wie der „P. L.“ erfährt, am 14. d. den Auftrag, die Bahnlinie Karlstadt-Fiume von den Schneeverwehungen zu reinigen und fuhren mit dem fiumaner Zug langsam bergauf vorwärts, doch trieb sie das furchtbare Schneegefüller, vermischt mit heftigem Sturmwind, zurück. Beider fielen, wie „Primorac“ meldet, drei Arbeiter diesem gewagten Unter-

nehmen zum Opfer. Den einen fand man Sonntag bei 15. d. am Bahnhörner erfroren liegend, von den anderen zwei fand man nicht einmal eine Spur, sie sind wahrscheinlich erfroren und dann vom Schnee verweht worden.

— (Bur Frauenemancipation.) Frau Harris, die in Amerika während des Krieges als Krankenwärterin fungierte und in 52 Schlachten thätig war, wurde zum Consul der Vereinigten Staaten in Budapest ernannt.

Locales.

Für Pferdezüchter.

(Schluß.)

Die Sprunggelenke müssen während des Ganges gut gebogen werden, damit die Hinterfüße nach vorn gebracht werden, jedoch wieder nicht so weit, daß dieselben die Hinterhand treffen. Gewöhnlich wird auf die Thätigkeit der Hinterhand wenig geachtet, so lange die Pferde freie Bewegung in den Knieen haben; alle edlen Pferde jedoch, welcher Rasse sie auch sein mögen, sind ganz besonders durch eine gute Bewegung der Hinterhand charakterisiert; denn ist die Schulterbewegung auch noch so gut und die Hinterhand ist nicht ebenso, so ist das Pferd nicht annehmbar zu reiten, weil die Bewegungen der beiden Partien sich nicht ausgleichen; und wie auch der Reiter ist, so kann er nur mit Schwierigkeiten seinen Sitz der Bewegung eines solchen Pferdes anpassen; es ist auch gefährlich zu reiten, und der Reiter, sofern er ein Reitner ist, wird dies fühlen. Ist aber die Bewegung der Vor- und Hinterhand im Gleichgewicht, so fühlt der Reiter sein Pferd fest unter sich. In diesem Falle erscheint es ihm, als wenn er bergauf reite, während er im entgegengesetzten Falle das Gefühl hat, als reite er bergab.

Ein wichtiger Punkt, welcher wahrscheinlich durch die Züchtung zum Zweck der Geschwindigkeit zuwege gebracht wurde, liegt in der weiten Entfernung zwischen dem Hüftbein und dem Sprunggelenke, wie man es auch bei den Windhunden sieht, und obgleich dies nicht nötig ist, so glaube ich doch, daß einem Pferde, welches diese Eigenschaften nicht zeigt, der Vorzug zu geben sei, da dadurch auch das häufige Einhauen vermieden würde. Eine tiefe Brust ist eine große Empfehlung und können die Rippen vor dem Sattel nie zu lang sein. Für leichte Bewegung müssen die Schulterblätter lang sein, weil sie sich dann zurücklegen können. Wenn ein also gebautes Pferd in der Hinterhand gute Bewegung hat, so wird es ein sehr wertvolles, zum Tragen von Lasten geeignetes Thier sein.

Die geeignete Höhe ist ungefähr 15 Faust. Große Pferde sind nicht so gut zu Reitpferden als müllere, weil dieselben sich nicht so leicht und ruhig bewegen, die Füße mehr gebrauchen und ihre Reiter ermüden. Die Mehrzahl unserer jetzigen Pferde ist auch nur groß, weil sie zu lange Beine hat, die sehr tabellnwerth sind, weil sie nie gut tragen und stets mit einem schwachen Körper verbunden sind. Diese Thiere thun alles mögliche, wenn sie mit ihrer Erscheinung prahlen, für schwere Arbeit und Ritt in einem weiligen Terrain aber sind sie nicht gemacht. Bei allem muß ich bemerken, daß ich einem Käufer anrathen will, ein Pferd zurückzuweisen, wenn es nicht alle die Eigenschaften besitzt, welche ich empfohlen habe, weil es ja bestimmt noch nie ein vollkommenes Pferd gegeben hat.

Den besten Beweis, was wir durch allzufreie Aufstellung unserer Producte auf den Markt erzielen, haben wir bei unserem besten, größten und berühmtesten Gestüt Mezőhegyes. Dasselbe ist jetzt aus Exportgründen, d. h. um ein Jahr zu profitieren, ein früherer Verkaufstermin angestellt worden und um die Käufer zu blenden, heißt es noch, die Pferde sind angeritten — doch fragt nicht wie. Auf die 3jährigen Fohlen sind die schweren Gestütsoldaten gesetzt worden und haben die Fohlen auf diese Weise in Gesellschaft der älteren Pferde müssen tragen lernen. Die Folge davon ist, daß wir bei den meisten Spät. finden, und das Material gelitten hat, ehe es zum Gebrauch kommt. Hätte man sie lieber noch das Jahr frei herumlaufen lassen und es dem Käufer überlassen, die Abreitung nach eigenem Ermessens anzuordnen, so hätte man einmal prachtvolles Material verziertieren können und sicher auch durch eine Mehreinnahme die längere Flitterung und Haltung dessen können.

Der Wert der Reitübungen scheint heutzutage immer mehr in Ausnahme zu kommen, auch bei Damen, was kein Wunder, denn abgesehen davon, daß das Reiten dem Geist und Körper heilsam ist und es ein Genuss ist, in angenehmer, fröhlicher Gesellschaft über den Boden hinsliegen zu können, so zeigen sich Damen zu Pferde in ganz besondere vortheilhaftem Lichte. Um aber auf das vortheilhafteste zu erscheinen, ist es durchaus nötig, daß sie gut zu Pferde seien und das Thier mit Festigkeit und doch leicht regieren, was freilich nur die können, welche gute Nerven und eine natürliche Vorliebe für dieses reizende Talent haben, welches nur unter den Augen eines guten, sachverständigen Lehrers ausgebildet werden kann. Eine zweite Hauptsache aber ist die geeignete Wahl des Pferdes und der, welcher nur eine Spur von Achtung für eine Frau hat, wird ihr kein unzigerittenes, schlecht gebautes oder unsicheres Thier geben. Man muß das bestgebaute Pferd, das zu finden ist, aussuchen, ein Pferd mit einem guten Maul, gutem Temperament, guten gesunden Beinen und Füßen, welche es nicht zu hoch heben darf und ruhig und leicht niederschenen muß, ohne zuerst mit der Füßspitze zu graben, für eine Dame wählen, daher darf dasselbe nicht größer als 15 Faust sein, vorausgesetzt, daß es einen tiefen Leib und kräft-

lige Schultern hat. Es ist ein vollkommener Missgriff, eine Dame auf ein Rennpferd zu setzen, obgleich es oft genug der Fall ist; diese sind in den Schultern zu schwach, um eine Dame zu tragen, welche schwer und ungleich in diesem Theile des Pferdes reitet, weil der größte Theil der Last auf die Schultern drückt; sie reitet deshalb mehr nach vorne als ein Mann.

Hätte ich ein Pferd zu wählen für eine Dame und nicht auf den Preis zu sehen, so würde ich das beste Jagdpferd kaufen, welches ich finden könnte, denn es ist sicherer als jedes andere und müsste 6 bis 8 Jahre alt sein, damit es keine Übermühigkeiten zeigte. Ist es gewohnt, auf rauhem, unebenem Boden bergauf und ab geritten zu werden, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es fehl tritt oder fällt, ebensowenig scheut es oder wird durch besonderes Geräusch beunruhigt, wenn es gut eingeritten worden ist."

— (Ovation für Professor Dr. Schiffer.) Der Jubilant wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages und mehr als 44jährigen rostlosen Wirkens gestern zuerst von einer Deputation des hiesigen Gemeinderathes und Magistrates — Herr Bürgermeister k. k. Regierungsrath Gaschan an der Spitze — begrüßt. Der hiesige ärztliche Verein überreichte dem Nestor der Aerzte Krains durch Herrn Professor Dr. Valenta eine Glückwunschnachricht. Der k. k. Regierungsrath Herr Dr. Ritter v. Stöckl begrüßte Herrn Dr. Schiffer im Namen des k. k. Landes-Sanitätsministeriums. Auch das hiesige Apotheker-Gremium drückte seine Glückwünsche aus. Eine Deputation — an ihrer Spitze Herr Magistratsrath und Stadtphysikus Dr. Röwatsch — überreichte dem Geehrten im Namen der hiesigen Civilärzte einen schönen silbernen Tafelaufschlag. Der tief gerührte Jubilar dankte, ganz seiner Natur entsprechend, in schlichten, aber herzlichen Worten für die ihm gezollten Ovationen. Im Verlaufe des Jubeltages empfing Herr Dr. Schiffer viele Gratulationsbesuche, namentlich des Herrn k. k. Hofarztes und Landesregierungsrathes B. Ritter v. Widmann, des Herrn Landeshauptmannes Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger, des Herrn k. k. Landesgerichts-Präsidenten R. v. Luschin, des hochwürdigen Herrn Domdechans J. Supan u. a. Überdies langten aus Wien und anderen Orten Telegramme ein. Nächsten Samstag arrangiert der ärztliche Verein zu Ehren des Jubilars im Hotel "Elefant" ein Bankett. Die Adresse des ärztlichen Vereins lautet vollständig:

"Euer Wohlgeboren! Hochverehrter Herr Professor! Am heutigen Tage feiern Sie im Kreise Ihrer Familie Ihren siebzigsten Geburtstag. Erlauben Sie aber auch dem Kreise Ihrer Collegen, Ihnen zu diesem seltenen Feste die besten Glückwünsche aussprechen zu dürfen. Eine lange und ehrenvolle Laufbahn liegt hinter Ihnen, hochverehrter Herr College! eine Laufbahn voll der Mühen und bitteren Erfahrungen, wie sie der schwere ärztliche Beruf stets im Gefolge hat. Und trotz all' dieser Mühseligkeiten unseres Standes, trotz der verhältnismäßig geringen materiellen Entlohnung, wie selbe dem praktischen Arzte meist geboten wird, haben Sie sich die Berufsfreudigkeit, die Unerschöpflichkeit und den Pflichtreifer mit jugendlicher Kraft zu bewahren verstanden, uns voranleuchtend als Beispiel eines seines Beruf mit seltener Hingabe treuerfüllenden Arztes, eines liebenswürdigen Collegen, eines ehrenhaften Mannes. Der schönste Lohn für Ihr langjähriges Wirken liegt zwar in Ihrem so berechtigten Selbstbewußtsein, mögen Sie aber einen solchen auch erblicken in der Achtung Ihrer Collegen, welche Sie in so hohem Grade genießen. Lassen Sie uns, hochverehrter Herr Professor, am heutigen Festtage den Wunsch aussprechen, ein gütiges Geschick möge Sie noch recht lange in voller Kraft erhalten, zum Wohle Ihrer Familie, zum Wohle Ihrer Kranken, zur Ehre und Freude Ihrer Collegen, als dem würdigen Nestor des Vereines der Aerzte in Krain. Laibach am 26. November 1874. Im Namen des Vereins der Aerzte in Krain."

— (Protest.) Die "Laib. Schulzg." veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer folgenden von sämtlichen Mitgliedern der in Laibach abgehaltenen Landeslehrerconferenz, von den frei gewählten Vertretern aller zwölf Schulbezirke Krains und von sämtlichen k. k. Bezirksschulinspectoren Krains unterzeichneten Protest: "Der Herr Abgeordnete

Dr. Barnik hat sich in der Landtagssitzung vom 15. Oktober d. J. dahin geäußert, er könne einen gerichtsordnungsmäßigen Beweis herstellen, daß Abgeordnete der ersten kroatischen Landeslehrerconferenz infolge Terrorisierung vonseiten des Vorsitzenden gegen ihre eigene Überzeugung so stimmen, wie er es befahl. — Jeder der Gefertigten weist für seine Person diese freche Beschuldigung mit Entrüstung zurück. Dadurch nun, daß dieser Protest von der Gesamtheit der Abgeordneten der Conferenz ausgeht, auch in den öffentlichen Sitzungen der letztern nicht einmal der Versuch einer Pression vonseiten des Vorsitzenden bemerkt wurde, erweist sich obige Behauptung des Herrn Abg. Dr. Barnik als eine böswillige Erfindung. Laibach, 24. November 1874." (Folgen die Unterschriften.)

— (Die komische Oper "Ungot") geht, um den Wünschen der sonntäglichen und fremden Theaterfreunde zu entsprechen, am Sonntag den 29. d. über die Bretter.

— (Zum Verfahren bei Verleihung von Staatspreisen.) Zur Hintanhaltung von Unzulänglichkeiten bei landwirtschaftlichen Ausstellungen so wie im Interesse der Förderung der vaterländischen Industrie und Thierzucht hat sich Sr. Excellenz der Herr Ackerbauminister veranlaßt gesehen, die betreffenden Organe in den Ländern darauf aufmerksam zu machen, daß die vom Staate verliehenen Prämien nur den Zweck einer directen Unterstützung der inländischen Produktion der Zweige, für welche sie bestimmt sind, haben können. Bis zu einer bevorstehenden Regelung des landwirtschaftlichen Prämienwesens überhaupt sollen künftig bei der Verleihung von Prämien und Medaillen aus Staatsmitteln lediglich die inländischen Erzeuger von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen berücksichtigt, ebenso alle zur Schau gebrachten Thiere von motorisch directer ausländischer Herkunft, ohne Unterschied, wie lange sie sich schon im Besitz des Ausstellers befinden, von der Vertheilung mit Staatspreisen gänzlich ausgeschlossen werden. — Sollte sich bei einzelnen größeren Ausstellungen ein Abgehen von dieser Regel wünschenswert machen, so ist dazu die Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ackerbauministers erforderlich. Selbstverständlich bleibt es den Gesellschaften nach wie vor überlassen, durch Zuwendung der ihnen zur Verfügung stehenden Vereins- und Privatpreise die im Interesse der Bodenkultur erwünschte Concurrenz des Auslandes heranzuziehen:

— (Schwere Verwundung.) Sonntag den 22. d. abends versetzte der Knecht Andreas Malenšek aus Lozen dem Knechte des Jesar in St. Martin unter Großgallenberg, Bezirk Umgebung Laibach, aus bisher noch unbekannter Ursache mit einem Messer fünf Stichwunden. Der schwerverwundete Knecht wurde in das hiesige Civilspital überbracht und dieser Vorfall ohne Berzug dem competenten Gerichte angezeigt.

— (Gewaltthäufigkeit.) Am 21. d. abends wurde der Bediente Kopuleti vom dem Bauernsohne Anton Bidec und dem Knechte Mathias Slubec aus Großalendorf, Gemeinde Großlupp, Bezirk Umgebung Laibach, auf der Straße angehalten und unter Androhung von Schlägen gezwungen, im Wirthshause des Anton Tomšic zu Großalendorf Trunk zu zahlen. Kopuleti gab der Gewalt nach und wurde schließlich von seinen ihm aufgedrungenen Gästen arg mishandelt. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Tod infolge Erfrierens.) Am 14. d. morgens wurde auf dem Wege zwischen Oberlaibach und Berch, Bezirk Gottschee, ein im Schnee liegender toter Mann aufgefunden und nach Kleinloitschnik gebracht. In der Leiche erkannte man den 70jährigen Matthäus Baumitsch aus Kleinloitschnik. Dessen Tod erfolgte nach Inhalt des ärztlichen Befundes durch Erfrieren.

— (Theater.) Die gestrige Wiederholung des hübschen Lustspiels "Die Realisten" war eine recht zufriedenstellende und amüsante das mittelgut besuchte Haus augenscheinlich bestens. Herr Erzurh als Lüger des Hauptparties spielte vorzüglich und wurde von den übrigen Darstellern, unter denen wir vor allen Herrn Director Rößly erwähnen, bestens unterstützt. Einige von der Regie vorgenommene Kürzungen erwiesen sich als ganz zweckmäßig.

— (Börsebericht.) Wien, 25. November. Die Börse erlangte jedes Anregung, war daher geschäftlos und lange Zeit hindurch sehr matt. Erst gegen Schluss besserten sich einige Kurse derart, daß theilweise die durch die Arbitrage sich ergebenden Grenzen nach oben überschritten wurden. Immerhin bleibt das Resultat des Tages negativ.

	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Welt	69.90	70.-	Creditanstalt, ungar.	229.50	28.-	Rudolfs-Bahn	151.-	151.50
Februar- Rente	69.90	70.-	Depositenbank	125.-	128-	Staatsbahn	803.50	304.-
Zähner- Silberrente	74.40	74.55	Comptoirbank	930.-	940.-	Südbahn	182.-	182.50
Spit. 1839	74.40	74.55	Frances-Bank	59.-	59.75	Thess.-Bahn	192.-	192.50
" 1854	269.-	272.-	Gaibl-Bank	73.75	74-	Ungarische Nordbahn	118.-	118.50
" 1860	162.75	108.25	Nationalbank	994.-	996.-	Ungarische Ostbahn	55.-	56.-
" 1860 zu 100 fl.	109.75	110.-	Desterr. allg. Bank	191.-	192.-	Trembow.-Gesellsc.	128.-	129.-
" 1864	114.-	114.50	Desterr. Bausgesellsc.	116.75	117.-			
Domänen-Bündnisse	188.50	189.-	Unionbank	22.25	22.50			
Prämienanleihen der Stadt Wien	122.-	122.50	Vereinsbank	105.25	106.75			
Böhmen	98.-	98.50	Verkehrsbar.					
Sachsen	88.50	84-						
Siebenbürgen	74.75	75.50						
Ungarn	77.80	78.50						
Monau-Regulierung-Böse	97.50	98-						
Aug. Eisenbahn-Akt.	97.75	98-						
Aug. Prämien-Akt.	81.75	82-						
Wiener Kommunal-Anleihen	88.20	88.60						

Actien von Banken.

	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglos-Bank	144.50	145.75	Herzimanns-Nordbahn	1900.-	1905-	Franz.-Joseph.-Bahn	187.-	188-
Bankverein	101.-	102.-	Lemb.-Gern.-Joseph.-Bahn	148.50	144-	Röhr.-Gesellsc.	461.-	462-
Creditanstalt			Röhr.-Gesellsc.	142.-	142.50	Staatsbahn	142.-	142.50

Dr. Barnik hat sich in der Landtagssitzung vom 15. Oktober d. J. dahin geäußert, er könne einen gerichtsordnungsmäßigen Beweis herstellen, daß Abgeordnete der ersten kroatischen Landeslehrerconferenz infolge Terrorisierung vonseiten des Vorsitzenden gegen ihre eigene Überzeugung so stimmen, wie er es befahl. — Jeder der Gefertigten weist für seine Person diese freche Beschuldigung mit Entrüstung zurück. Dadurch nun, daß dieser Protest von der Gesamtheit der Abgeordneten der Conferenz ausgeht, auch in den öffentlichen Sitzungen der letztern nicht einmal der Versuch einer Pression vonseiten des Vorsitzenden bemerkt wurde, erweist sich obige Behauptung des Herrn Abg. Dr. Barnik als eine böswillige Erfindung. Laibach, 24. November 1874." (Folgen die Unterschriften.)

— (Die komische Oper "Ungot") geht, um den Wünschen der sonntäglichen und fremden Theaterfreunde zu entsprechen, am Sonntag den 29. d. über die Bretter.

— (Landwirthen) empfehlen wir das neue "Österreichische landwirtschaftliche Wochenblatt", herausgegeben und verlegt von der bestrenomierten k. k. Hofbuchhandlung Fasch & Frick in Wien, redigiert von Dr. Guido Krafft. Folioformat mit Illustrationen, Preis vierteljährig 2 fl. ö. W. Diese Wochenschrift unterstützt den rationellen, insbesondere praktischen Betrieb der Landwirtschaft, behandelt alle Zweige der Landwirtschaft, auch Volkswirtschaft, Socialpolitik, Gesetzgebung, Vereins-, Versuchs- und Unterrichtswesen, bringt Witterungs-, Saatenstands-, Ernte- und Marktberichte und andere mit der Landwirtschaft engverbundene Materien. Die Ausstattung des Blattes ist eine elegante, correcte. Das Blatt selbst zählt Koripäen Österreichs und Deutschlands zu seinen Mitarbeitern und kann durch die Buchhandlung Ign. v. Kleinmayer & F. Bamberg bezogen werden.

Veneste Post.

Wien, 26. November. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin sind gestern, den 25. d. M., nachmittags nach Gödöllö abgereist.

Wien, 27. November. Vorgestern abends starb plötzlich der Vicepräsident und Verwaltungsrath der Creditanstalt, Herr Karl Stummer.

Wien, 25. November. Der kirchenpolitische Ausschuss beschloß, sich vor allem mit der Religionsfreiheit und der Civilie zu befassen. Referent Molnar empfahl die Annahme des Eötvös'schen Entwurfes über die Religionsfreiheit. Die Einbringung der Civilhvorlage wird bei der Regierung urteilt werden.

London, 24. November. In der gestrigen Versammlung der geographischen Gesellschaft teilte der Vorsitzende Sir Rawlinson mit, daß die Nordpol-Expedition nächstes Frühling, wahrscheinlich im Mai abgehen werde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. November

Papier-Rente 69.90. — Silber-Rente 74.55. — 1860er Staats-Antiken 109.50. — Bank-Antiken 99. — Credit-Antiken 234.25. — London 110.60. — Silber 105.25. — R. t. Pfennig-Daten. — Napoleon-Bor 8.91.

Wien, 26. November. 2 Uhr. Schlusskurie: Credit 284.25, Anglo 146.-, Union 116.25, Francobank 59.-, Handelsbank 73.50, Kreisbank 21.50, Hypothekarrentbank 13.-, allgemeine Baugesellschaft 85.-, Wiener Baubank 47.50, Unionbank 30.50, Wechslerbank 13.50, Brigittaner 11.75, Staatsbahn 80.-, Lombarden 181.50, Kommunalste —. Fest.

Angekommene Fremde.

Am 26. November.

Hotel Stadt Wien. Weiß, Reisender, und Blaunicht, Graz — Vidic, Strelcsek, Preisching und Burhalek, Reisende, und Melzer, k. k. Sectionsrath, Wien. — Weißer, Triest. **Hotel Elefant.** More, Caplan, Beldes. — Ruffi, Rsm, Triest. — Kosmelli, Oberstrain. — Hirschler, Wien. — Gorjup, Görz.

Hotel Europa. Endtsmann und Offesich, Kaufleute, Wien. — Rüsing, Triest. **Balirischer Hof.** Gulic, Handelsm., Sessana. — Sterjan, Razice. — Stebi, Dobrova. — Fleischauer Antonia, Adelsberg.

Sternwarte. Deicani, Handelsm., Seisenberg. — Baron Hefversen, Rittmeister, Rudolfswert. — Dr. Malavaski, Wien. **Mohren.** Joh. Kovac, Handelsm., und Johanna Kovac, Kainburg.

Theater.

Heute: Das Nachtlager in Granada. Romantische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Conr. Kreuzer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Römer	Zeit	Gezeitn.	Barometer	Wetter	Gezeitn.	Barometer	Wetter	Gezeitn.	Barometer
26.	6 U. Mg.	734.50	—	3.0	W. schwach		bewölkt		
2.	2 R.	734.87	—	1.8	W. s. schw.		b		